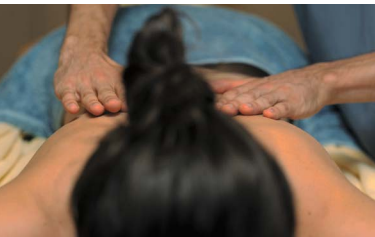


Renatus Ziegler

Vom Patient zum Aktient

Anthroposophische
Medizin und die Freiheitsfrage
Eine Denk- und Willensübung



© 2019

anthrosana

Verein für anthroposophisch
erweitertes Heilwesen

Postplatz 5

Postfach 128

4144 Arlesheim

Tel. 061 701 15 14

Fax 061 701 15 03

info@anthrosana.ch

www.anthrosana.ch

Lektorat: Michaela Spaar

Auslieferung in Deutschland:

Amthor Verlag

Talhof 1

D-89522 Heidenheim

Telefon: 07321 / 342 40 24

info@amthor-verlag.de

www.amthor-verlag.de

ISBN 978-3-905364-38-5

Weitere Vereine in Belgien, Dänemark, Deutschland,
England, Finnland, Frankreich, Island, Italien,
Norwegen, Österreich, Rumänien, Schweden,
Spanien und den Niederlanden

Vom Patient zum Aktient
Anthroposophische Medizin und die Freiheitsfrage
Eine Denk- und Willensübung
Renatus Ziegler

Vorwort	3
Befreiung und Freiheit	7
Besinnung	7
Vertiefung	9
Weltzuwendung durch Zielbildung und Hingabe	12
Entschluss	15
Umsetzung	17
Künstlerische Tätigkeit und Freiheitsentwicklung	20
Reines Denken als künstlerische Tätigkeit	23
Menschwerdung: Krankheit und Heilung	26
Gegenwärtigkeit und Gefährdungen	26
Drama der Erkenntnis	27
Drama der Freiheit	30
Krankheit und Heilung	33
Patient und Aktient	35
Freiheit, Mündigkeit und Würde	36
Heilung zur Freiheit	37
Zusammenfassung	42
Weiterführende Literatur	43
Abbildungsnachweis	44

«Es war in alten Zeiten,
Da lebte in der Eingeweihten Seelen
Kraftvoll der Gedanke, dass krank
Von Natur ein jeglicher Mensch sei.
Und Erziehen ward angesehen
Gleich dem Heilprozess,
Der dem Kinde mit dem Reifen
Die Gesundheit zugleich erbrachte
Für des Lebens vollendetes Menschsein.»

Rudolf Steiner¹

¹ Im 1. Rundbrief für Ärzte, 11. März 1924, in: Rudolf Steiner: *Mantrische Sprüche. Seelenübungen II, 1903–1925*, GA 268, Basel: Rudolf Steiner Verlag, 2. Auflage 2015, S. 304.

Vorwort

Meine langjährige Auseinandersetzung mit der Freiheitsentwicklung des Menschen führte zu den folgenden Überlegungen. Sie kamen zu einem prägnanten Ausdruck an der Mitgliederversammlung von *anthrosana* am 30. Mai 2015 in der Klinik Arlesheim, an der ich als neu gewählter Präsident zum ersten Mal den Ausdruck «Aktient» in Ergänzung zu «Patient» verwendete. Mir war und ist es ein Anliegen, den individuellen Menschen als aktiven Gestalter seines Lebens im Umgang mit Krankheiten und Heilung hervorzuheben. Als Menschen sind wir nicht nur geduldig (Er-)Leidende, sondern auch aktive Lebensgestalter. Deshalb gehört es für mich zu den schönsten und zentralsten Aufgaben der Anthroposophischen Medizin, dem vorübergehend zum Patienten gewordenen Menschen wieder zu einem selbstbestimmten Leben als Aktient zu verhelfen. Mit anderen Worten: Die Anthroposophische Medizin ermöglicht eine Freiheitsentwicklung des Menschen, die nicht nur zur Fortsetzung seines bisherigen Lebens und Berufes führt, sondern vor allem eine individuelle Weiterentwicklung mit neuen Perspektiven eröffnen kann.

Dieser Aufgabe dienen neben dem therapeutischen Gespräch mit der Ärztin oder dem Arzt und der medikamentösen Behandlung die anthroposophischen Kunst- und Bewegungstherapien. Sie werden hier nicht vertieft behandelt, gehören meines Erachtens jedoch zu den wesentlichsten Komponenten einer umfassenden anthroposophischen Behandlung. Denn sie helfen erkrankten Menschen, durch rhythmisches Üben und ein Sich-



Patient – Aktient

Patient, vom lateinischen *patiens*, bedeutet auf Deutsch «geduldig», «aushaltend», «ertragend»; Aktient leitet sich vom lateinischen Wort *actio* ab – auf Deutsch «Tätigkeit», «Handlung».

Ich kannte den Ausdruck «Aktient» früher nicht. Im Ringen um eine sachgemäße Ergänzung des Patientenbegriffs hinsichtlich einer aktiven Auseinandersetzung mit Krankheit und Heilung habe ich ihn für mich neu gebildet. Er wird sonst nur sehr selten verwendet.

Wer ihn zum ersten Mal einführte, ist mir nicht bekannt. Siehe aber www.aktient.de/philosophie und www.boldt-coaching.de/blog/25-coaching/88-aktient-was-ist-das.html (Zugriff am 12. März 2019).

Einlassen auf selbstständiges, phantasievolles, produktives Gestalten mit unmittelbar sinnlich erfahrbaren Materialien, Prozessen und Bewegungen einen aktiven Beitrag zu ihrer Gesundheit zu leisten.

Warum wird in den folgenden Ausführungen so stark die Bedeutung des tätigen Denkens betont? Dies gehört zur Signatur des gegenwärtigen Zeitalters: Man kann dem Denken nicht entrinnen, ohne es anzuwenden; jede Bewusstwerdung umfasst Denken in seiner allgemeinsten Form. Selbst jede Entscheidung und die Begründung dazu, dass vielleicht etwas ganz anderes als das Naheliegende wichtiger sei, ist eben eine Entscheidung

«*Jede Entscheidung und jede bewusste Tätigkeit beruht auf Denken.*»

mit Hilfe des Denkens. Ja, *jede* Entscheidung und *jede* bewusste Tätigkeit beruht auf Denken. Demzufolge liegt es nahe, das Denken dort ins Auge zu fassen, wo es entsteht, mit anderen Worten: Ein aktives Denken langfristig zu stärken und zu pflegen, es stark, reichhaltig, phantasievoll und lebensreich zu machen – ja, es zu einer *love affair* zu erheben. Dies umfasst die kreative, das Alltägliche und Gewohnte überschreitende Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven und Gesichtspunkten – über längere Zeiträume, zumindest über einige Tage und Wochen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Es geht an dieser Stelle nicht um ein Grübeln oder Bewegen von bereits bekannten Vorstellungen, Gedanken oder Vorurteilen, sondern um ein aktives selbstbestimmtes, insbesondere auch reines Denken, das sich nicht entlang sinnlich vorgebildeter oder eingewöhnter Vorstellungen orientiert.² Tätiges

² Zum Verhältnis von tätigem, reinem Denken und Heilung siehe zum Beispiel Rudolf Steiner im Vortrag vom 5. August 1908 in Stuttgart, in: *Welt, Erde und Mensch*, GA 105, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 5. Auflage 1983, S. 33–39.



Denken ist wie mentales Joggen: Man muss es tun, es passiert nicht von selbst. Es macht Freude, es ist gut für die geistige Gesundheit und die individuelle Widerstandskraft, auch ist es die Basis für all unsere Einsichten, Bewusstwerdungen, Entscheidungen und selbst initiierten Aktivitäten.

Dieser Beitrag lädt dazu ein, ein aktives Denken kennenzulernen und zu üben.³ Vielleicht wird tätiges Denken ja in nicht allzu ferner Zukunft in den Reigen der anthroposophischen Kunsttherapien aufgenommen!⁴

Menschen, insbesondere erkrankte Menschen, stehen in ihrem Leben vor vielfältigen Entscheidungen. Krankheiten erfordern gegebenenfalls ein grundsätzliches Überdenken der gegenwärtigen Lebenssituation. Doch: Wie laufen solche Bewusstwerdungsprozesse ab? Welche Faktoren spielen dabei eine entscheidende Rolle? Und auf welche Weise können die Bewusstwerdungsprozesse gestaltet werden, sodass man dabei möglichst seinen eigenen tieferen Bestimmungen und Zielen folgt?

« Tätiges Denken ist wie mentales Joggen. »

In dieser Publikation wird auf einige grundsätzliche Elemente bei der Entscheidungsfindung eingegangen, insbesondere darauf, wie man im Umgang mit Krankheiten und Heilung seine Selbstständigkeit steigern kann. Es geht nicht um irgendwelche Techniken zur konkreten Lebensbewältigung (dafür stehen verschiedenste Ratgeber zur Verfügung), sondern um Bewusstwerdung und Fähigkeitsbildung. Dazu gehören Fragen wie:

³ Eine ausführlichere, mehr philosophisch-anthropologisch orientierte Darstellung findet man im Internet unter <https://www.reinesdenken.ch/renatus-ziegler/aufsaezte/unpublizierte-manuskripte-und-web-veroeffentlichungen/>.

⁴ Dabei dürften meines Erachtens geometrisch-mathematische Übungen eine grosse Rolle spielen. Schon Plato sprach von der reinigenden Kraft des tätigen Denkens für die Seele – ganz abgesehen von den vielen Hinweisen Rudolf Steiners in dieselbe Richtung.

Wo steht man in seiner Entwicklung zur Freiheit? Was ist überhaupt Freiheit und Selbstbestimmung? Was sind deren charakteristische Merkmale?

Die Ausführungen beginnen mit einer Besinnung auf Lebenserfahrungen, die unseren Entscheidungen zugrunde liegen und direkt zur Freiheitsfrage führen. Es folgt eine Darstellung in sieben Schritten, wie man zu einer freien Entscheidung kommen kann, die durch konkrete Beispiele veranschaulicht wird. Am Beispiel des künstlerischen Schaffens wird dann gezeigt, inwiefern es sich dabei um ein wirklich freies Wirken handeln kann, das gerade in Krankheits- und Heilungssituationen in den Kunsttherapien gepflegt werden kann.

Auf diesem Fundament wird das Thema Krankheit und Heilung vertieft. Krankheiten sind ein wesentlicher Faktor der Menschwerdung. Eine generelle «Heilung» von allen Krankheiten müsste folglich das spezifisch Menschliche eliminieren. Es ist also weder erstrebenswert noch realistisch. Umso wichtiger ist eine an die jeweilige individuelle Situation angepasste Heilung, die die Widerstandskräfte stärkt und eine selbstständig geführte Freiheitsentwicklung ermöglicht.

Neun Thesen zur Anthroposophischen Medizin Ein Versuch, den Begriff Anthroposophische Medizin zu charakterisieren.

Die Thesen sind als Kästen über den ganzen Text verteilt.

1. These:

Wissenschaftliche Grundlagen der Anthroposophischen Medizin

Die Anthroposophische Medizin im Allgemeinen und die anthroposophischen Therapien im Besonderen müssen nach wie vor um Anerkennung im gegenwärtigen naturwissenschaftlichen und regulativen Umfeld kämpfen. Neben dem konkreten Nachweis von Wirksamkeit, Sicherheit und Nutzen anthroposophischer Arzneimittel und Therapien bedarf es auch einer soliden Entwicklung der wissenschaftlichen Basis der Anthroposophischen Medizin. Eine solche Darstellung muss zeigen, inwiefern die Anthroposophische Medizin mit der gegenwärtig vorherrschenden naturwissenschaftlich geprägten Wissenschaftskultur kontrastiert und sie zugleich ergänzt.

Befreiung und Freiheit

Besinnung

Ein an Krebs erkrankter Mensch, im Folgenden Peter genannt, erkundigt sich ausführlich bei seiner Ärztin oder seinem Arzt über die Behandlungsmöglichkeiten der konventionellen Medizin mit ihren Konsequenzen und Unwägbarkeiten. Es stehen sowohl Chemotherapie als auch Radiotherapie zur Debatte. Ausgehend von seinen konkreten Möglichkeiten besinnt sich Peter auf das, was ihm an seinem Leben (noch) wichtig ist. Er stellt fest, dass er durch diese Situation zwar herausgefordert wird, aber zu keiner konkreten Entscheidung genötigt ist. Er versucht, seine gesamte Lebensführung in den Blick zu nehmen, indem er sich Gedanken macht, was diese Erkrankung und überhaupt Krankheit sowie Gesundheit für ihn bedeuten. Dabei kommen auch weitere Therapiemöglichkeiten in Betracht (komplementäre Therapien wie Traditionelle Chinesische Medizin, Ayurveda, Homöopathie, Anthroposophische Medizin). In dieser Situation wird Peter deutlich, dass für alle Optionen gute Gründe dafür und gute Gründe dagegen zur Verfügung stehen. Vielleicht hat er auch noch nicht alle Optionen erkundet, wie etwa die Tibetische Medizin, die Methode der Mindfulness-Based Stress Reduction (MBSR) oder mehr oder weniger klassisches Yoga. Befreit man sich jedoch vom Druck nur *einer* möglichen Option, entsteht eine gewisse Unsicherheit: Was ist die richtige, gute, fruchtbare und verantwortbare Entscheidung? Peter ist noch nie so unsicher gewesen wie jetzt, wo doch alle notwendigen Entscheidungsgrundlagen vorliegen und er alle Gründe dafür oder dagegen angeschaut hat. Welche tieferen Gründe für seine Entscheidungen sind die besten? Gibt es die überhaupt? Hängen sie nicht von seinen persönlichen Einsichts- und Argumentationsfähigkeiten oder von der jeweiligen Blickrichtung auf die Welt ab? Ist damit nicht jede Entscheidung fraglich und daher potenziell irrtümlich, ja gefährlich? Wie kommt er aus dieser Sackgasse heraus?

Wie hat Peter bisher seine Entscheidungen gefällt? Meist hat er sich auf seine unmittelbaren Empfindungen und Bauchintuitionen verlassen und ist damit oft gut zurechtgekommen. In anderen Fällen spielten seine gefühlsmässigen Vorlieben, etwa für Ayurveda, oder seine Abneigung gegen die Apparatedizin eine wichtige Rolle. Er konnte seine Antipathie dagegen nicht rational begründen, wo doch die lebensrettenden Möglichkeiten der Apparatedizin offenkundig sind; Ayurveda zog ihn einfach an.

In manchen Fällen versuchte er auch, durch rein rationale Überlegungen zu einem Resultat zu kommen. Bei der jetzigen Entscheidung

merkt er jedoch, dass er sich auf bestimmte, nicht weiter reflektierte Vorgaben wie Empfehlungen von Freunden, Gelesenes aus Zeitungen oder Zeitschriften, eigene fixe Überzeugungen (etwa zum positiven Wert der Komplementärmedizin) stützt, die einer weitergehenden Begründung ermangeln. Bei genauerer Betrachtung merkt Peter, dass er in all diesen Fällen irgendwie doch von äusseren Faktoren abhängig bleibt, das heisst von Faktoren, die er nicht wirklich mit dem ihm zur Verfügung stehenden selbstständigen Bewusstsein durchdrungen hat. Wie kann er aus diesem Netz von Fremdbestimmungen herauskommen?

Das Begründungsproblem eines selbstständigen (freien, autonomen) Aktes löst sich nur, indem die Tatsache eines für mich bloss auftretendes Wollens durch das individuell aktive und initiativ wirkende Ich vollzogen und der Inhalt (das Motiv, das Ziel) des Wollens von dem Ich gesetzt wird. Was rational nachvollziehbar ist, ist das Handlungsziel; was diesem Ziel seinen eigentlichen Grund gibt, was es «begründet» und damit zur tatsächlichen Realisierung bringt, ist die individuell tätige und liebende *Zuwendung* zur Umsetzung des Motivs in der entsprechenden Situation. Dies umfasst eine gründliche Auseinandersetzung sowohl mit dem eigenen Seelenleben als auch mit dem Handlungskontext sowie dem durch Natur und Kultur sowie Gesellschaft gegebenen Umfeld, in dem diese Handlung vollzogen werden soll. Das individuelle Ich ist hier der verantwortliche Akteur und Initiator, der den tatsächlich *wirksamen* Realgrund (und eben nicht den bloss gedachten oder beabsichtigten Idealgrund) des Handelns ausmacht. An dieser Stelle muss streng darauf geachtet werden, dass das Ich nicht mit den seelischen Komponenten, wie sie in den vorangehenden Absätzen charakterisiert wurden, verwechselt wird. Dieses Ich erscheint für unser phänomenales Bewusstsein nie von selbst, es ist nicht einfach da, sondern muss aktiviert, in die Gegenwart – in die Gegenwart des tätigen Geistes in Ergänzung zur erlebten Gegenwart der Seele – gebracht werden. Was das im Einzelnen bedeuten kann, wird in den nächsten Kapiteln deutlicher werden. Zuvor wenden wir uns noch einem anderen Beispiel zu.

Eine in ihrem gegenwärtigen Berufsleben unzufriedene Frau, im Folgenden Maria genannt, sucht nach neuen Herausforderungen, die sie mit ihrem Leben und mit ihren tieferen Zielen und Bedürfnissen besser in Übereinstimmung bringen kann. Ihr unbefriedigender Zustand ist zunächst latent, äussert sich dann aber immer stärker, bis sie es nur noch schwer aushält und nach Alternativen sucht. Zuerst schweben ihr Berufe aus dem sozialen oder therapeutischen Bereich vor, auch erwägt sie eine Mitarbeit